

Es muss besser werden

Ohne Veränderung wird es nicht besser

Von Dr. Gerhard Liebig, Bochum – immelielb@online.de

Ihre Zeitung „Die neue Bienenzucht“ (*DNB*) ist eine fortschrittliche Zeitung. Das liegt wohl an ihrer Größe. Kleinen fällt es häufig leichter, Größe zu zeigen. Die großen Zeitungen achten streng(er) auf Einhaltung des Redaktionsschlusses noch vor dem 1. des Vormonates. Und es wird auch häufig an Manuskripten, die nicht in den Zeitgeist passen, herumgemäkelt. Oder sie werden erst gar nicht gedruckt.

Die Großen neigen eher dazu, im „Gestern“ zu verharren, die Kleinen sind flexibler und dem Fortschritt eher zugeneigt. Fortschritt bedeutet Bewegung. In eine bestimmte Richtung, nicht im Kreis! Im Denken und im Tun. Das gilt auch für die relativ unbedeutende Bienenhaltung und ihr Umfeld. Diese vorstehenden Zeilen (und die nachstehenden) wurden nach Jahresbeginn 2015 geschrieben. Das Januarheft der *DNB* und auch die anderer Imkerzeitschriften waren bereits erschienen. Viele wichtige und weniger wichtige Personen hatten den Jahreswechsel zum Anlass genommen, zurück und vorauszublicken. Auch in den Imkerzeitschriften.

Wie bereits im Spätherbst 2014 zu erwarten war, wird wieder einmal von hohen Völkerverlusten berichtet und – bei der Erörterung des WARUM – an dem jahrelang mühsam unter

Mitwirkung vieler „Experten“ gezimerten „Weltbild“ über die komplexen und multifaktoriellen Ursachen festgehalten.

Ich sehe das anders. Einige Leser der *DNB* auch. Meine Aufforderung im Januarheft der *DNB* „Man denke darüber nach“ hat bisher nur Zustimmung ausgelöst. Alle Leser, die mir geschrieben haben, teilen meine Überzeugung, dass unzureichende Varroabekämpfung die einzige Ursache für erhöhte Völkerverluste ist! Das sind 100%!

Diese relative Bewertung relativiert sich, wenn man die absolute Zahl betrachtet; denn bei mir sind lediglich zwei „E-Mails“ und ein Brief eingegangen.. Von den Lesern, die mir nicht zustimmen, hat sich keiner bei mir gemeldet. Dieses Verhalten ist mir bekannt. Meine ausführlichen und sachlich begründeten Stellungnahmen zu vielen 2012,

2013 und 2014 erschienenen Berichten in den Medien (Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen) über das „Bienensterben“ wurden selten beantwortet. Und es wurde weiter berichtet.

In einer Antwort müsste man sich mit den vorgelegten Fakten auseinandersetzen und seine Haltung eventuell korrigieren. Das könnte die Quote drücken (Abb. 1).

In der direkten sachlichen Auseinandersetzung ist der Glaube dem Wissen unterlegen. Und dennoch bestimmt häufig der Glaube das Geschehen. Weil Glaubende zur Stärkung ihres Glaubens nach Gleichgesinnten suchen. Diese sind bei den Unwissenden zuhauf zu finden. So entstehen Mehrheiten, die in der Regel dafür sorgen, dass Probleme nicht gelöst werden, sondern bleiben und neue entstehen. Ein solcher Fall – Stichwort: Jakobskreuzkraut – steht bereits in der Tür und betrifft nicht nur die Imker in Schleswig-Holstein. Die *DNB* hat darüber ausführlich im Heft 1/2015 berichtet. Der Anbau von Raps und Mais – saatgutgebeizt – ist mir lieber.

Redaktions- und Anzeigenschluss für die März-Ausgabe ist Donnerstag, der 5. Februar!

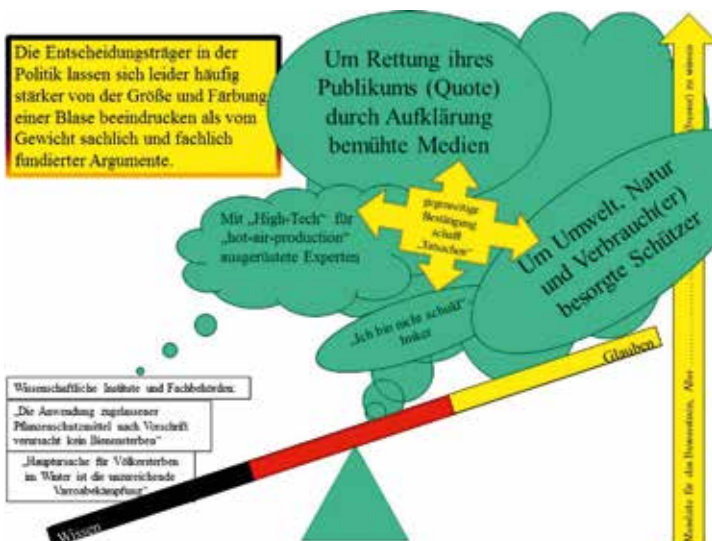


Abb. 1.: Zur Entstehung und Dynamik der Fiktion „Bienensterben“.

Abfüllstation "Budget"

Mit diesem Set-up kann man bequem über 400 Gläser mit 500g Honig in der Stunde abfüllen.

Die leeren Gläser werden bloß auf den Tisch gestellt und der Drehtisch befördert diese dann zu einer Photozelle. Sobald die Photozelle ein Glas registriert hat startet die Abfüllmaschine und befüllt das Glas. Danach dreht der Tisch weiter bis das nächste Glas vor der Photozelle ankommt.



110896 Abfüllstation "Budget"

€ 4199,00
inkl. MwSt./ab Lager

Tag der offenen Tür
25. April 2015
10.00 - 16.00



swienty
... for better honey

Swienty A/S
Hortoftvej 16, Ragebol
DK-6400 Sønderborg
Laden-Öffnungszeiten: 12.00-16.00

www.swienty.com
shop@swienty.com
Tel. (+45) 7448 6969



| Kennzeichnung und Kurzbeschreibung | | Bewertung | Vorbeugung |
|------------------------------------|--|--|---|
| A | zu schwach eingewinterte Völker | kommt häufig vor | stark einwintern |
| B | bienenwidriger Winterungsverlauf im Winter | Einfluss besteht in Verbindung mit A und L | stark einwintern |
| C | ungünstige Altersstruktur bei der Einwinterung | kommt nicht vor, die Brutleistung im Herbst hat keine Bedeutung | |
| D | mangelhafte Pollenversorgung im Sommer | kommt nicht vor | |
| E | Nutzung einer späten Pollentracht im Herbst | hat keinen Einfluss | |
| F | Nutzung einer späten Tannentracht | starker Einfluss in Verbindung mit A und L | |
| G | Varroabefall im Spätsommer, Herbst oder bzw. und im Winter über der Schadensschwelle | kommt häufig vor bei Unterdosierung oder Anwendung nicht geeigneter Mittel | zur richtigen Zeit und gründlich behandeln |
| H | Überdosierung bei Varroabehandlung | kommt vor, vor allem bei Anwendung von Oxalsäure im Träufelverfahren | "zweimal ist einmal zuviel" |
| I | andere bekannte oder neuartige Krankheitserreger | bisher nicht nachgewiesen | |
| J | Verhangern | kommt häufig vor in Verbindung mit A | |
| K | Vertrauen | kommt vor in Verbindung mit A und ungünstiger "Winterausstattung" der Beute | "kalt" überwintern, Flugloch frei halten |
| L | Winterfütter nicht geeignet | nur bei Honigtauhonig nachgewiesen | Zuckerdiät |
| M | mangelhafte Wabenhygiene | bisher nicht nachgewiesen | |
| N | Belastung durch Pestizide | selbst im "Worst Case" (bei massiver Schädigung der Völker durch unsachgemäßen Pestizideinsatz wie 2008 im Rheintal) nicht eingetreten | |
| O | Feinde wie Wespen, Mäuse und Spechte | nur in Verbindung mit A | stark einwintern, Mäusegitter, Spechtenschutz |
| P | an Klima und Standort nicht angepasste Biene | gibt es nicht | |

Tab. 1.: Beschreibung und Bewertung von vermeintlichen Ursachen der Völkerverluste im Winter.

Das Völkersterben muss nicht sein

Der Leitgedanke für die Betrachtung im Februar ist: „Es muss besser werden“. Auch in der Bienenhaltung. Doch gehen Verbesserungen mit Veränderungen einher! Diese sollten sorgfältig – mit Zahlen untermauert – vorbereitet werden, damit die angestrebten Veränderungen auch wirklich zu Verbesserungen führen. „Bevor Du etwas tust bedenke die Folgen“. Aus einer Sackgasse wieder herauszufinden ist häufig mühsamer als das Hinein.

Wer gesteht gern einen Irrtum oder eigene Fehler ein? Wie beim Völkersterben. Bei der Suche nach den Ursachen und bei dem Bemühen, diese abzustellen, ist immer wieder der gleiche Ablauf zu erkennen: Der betroffene Imker schiebt mit dem Argument „Ich habe doch Alles richtig gemacht“ die Schuld auf die Handlungsempfehlungen der Ratgeber. Die Ratgeber schieben die Schuld weiter auf diejenigen, die sich nicht an ihre Empfehlungen gehalten haben, mit dem Hinweis auf Re-Invasion und Dominoeffekt. Beides taugt nicht als Erklärung.

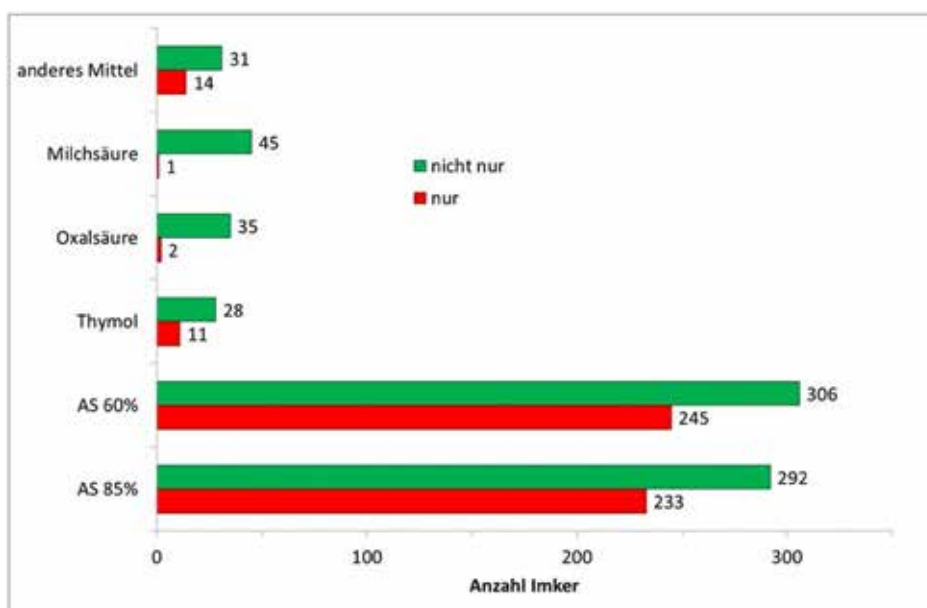


Abb. 2.: Womit behandeln Sie Ihre Völker im Zeitraum Juli-Oktober gegen die Varroamilbe? Auf 14 Veranstaltungen im Oktober/November 2014 haben 567 Imker anonym geantwortet.

Bei diesem Hin und Her bleibt unberücksichtigt, dass es bisher in jedem „Katastrophenwinter“ auch Imker gab und gibt, die keine überdurchschnittlichen Völkerverluste zu verzeichnen haben. Das ist die Mehrheit!

Die Erfahrung dieser Mehrheit stimmt überein mit den Erkenntnissen aus einer Langzeitstudie, in der fast 20 Jahre lang die Entwicklung von jährlich über 100 Bienenvölkern -in den letzten Jahren waren es sogar mehr als 200- genau beobachtet wurde, um den Einfluss von Standort, Tracht, Witterung, Krankheiten und imkerlichen Maßnahmen auch auf die Überwinterung zu bewerten (Tab. 1). Viele der durch einfache aber intensive Beobachtung erzielten Resultate wurden in weiteren Versuchen überprüft, besonders dann wenn diese Resultate nicht mit der Lehrmeinung übereinstimmten. Wer diese gesicherten Erkenntnisse bei seiner Völkerführung im Spätsommer und Herbst umsetzt verliert im Winter keine Völker. Man braucht nur wenig zu tun. Dieses Wenige muss aber getan werden.

Von herausragender Bedeutung ist die Umsetzung des Faktors G in Tab.1. Das immer wieder auftretende Völkersterben zeigt: Hinsichtlich der Varroabehandlung der Völker im Spätsommer und Herbst, bei der überwiegend Ameisensäure zur Anwendung kommt (Abb. 2), besteht Optimierungsbedarf, und zwar dreifach: bei den Rezepten, bei den Konzepten und bei der Umsetzung von Rezepten und Konzepten.

Ameisensäure wirkt durch Verdunsten. Sie ist das einzige Mittel, dass auch in die verdeckelte Brut wirkt und die Milben dort abtötet, und deshalb für die Behandlung von brütenden Völkern sehr gut geeignet.

Der Behandlungserfolg ist eng korreliert mit der Menge Ameisensäure, die innerhalb einer bestimmten Zeit, je nach bewährter Methode 1, 2 oder 3 Tage, verdunstet. Die Konzentration in der Stockluft muss so hoch sein, dass die Milben sterben und Brut und Bienen nicht geschädigt werden. Ein Manko: Es gibt keine aussagekräftigen Messungen über Höhe und Verlauf der Ameisensäurekonzentration in der Stockluft. Als Anhalt steht nur die Verdunstungsleistung zur Verfügung. Diese ist abhängig von externen Faktoren (Standort, Witterung), von internen Faktoren (Volksstärke, Brutzustand, Beutensystem und Beutengröße), von der Konzentration und Menge der ge-

benen Ameisensäure, von der Art und dem Ort der Anwendung und ihrer Dauer. Bei den Vakuumverdunstern (Nassenheider vertikal, horizontal und professional; Medizinflasche mit und ohne Teller, Liebig-Dispenser) und bei dem in der Praxis häufig angewendeten (nicht zugelassenen (!)) „Schwammtuch“ spielt Material und Größe des Dochtes eine Rolle. Bei allen Verfahren, auch bei den seit Sommer 2014 zugelassenen „MAQS“ (Mite Away Quick Strips) entscheidet der Abstand zwischen dem Ameisensäureträger(material) und dem Brutnest über die Wirkung auf Milben, Brut und Bienen.

Die überwiegende Mehrheit der Imker setzt bei der Varroabehandlung im Spätsommer und Herbst auf Ameisensäure (Abb. 2). Dabei kommt auch 85%ige Ameisensäure zur Anwendung, obwohl zurzeit in Deutschland, anderswo ist es anders, nur 60%ige Ameisensäure in „ad us. vet.“-Qualität zugelassen ist. Eine Behandlung mit 85%iger Ameisensäure (in „ad us. vet.“-Qualität!) ist oder war nur mit einer amtlich begründeten Erklärung eines Therapienotstandes erlaubt. Angeblich dient die Beschränkung der Zulassung auf Ameisensäure 60% dem Anwender und Tierschutz. Dabei wird nicht bedacht, dass eine Gefahr für den Anwender eher von der Art der Anwendung – bei der Schwammtuchmethode und auch beim Nassenheider Verdunster vertikal und horizontal wird mit offener Ameisensäure am Volk hantiert – als von der Konzentration, 60% oder 85%, ausgeht. Auch ist zu hinterfragen, welche Unterschiede es zwischen der „ad us. vet.“-Qualität und der technischen Ameisensäure gibt, die als 85%ige in der Nahrungsmittel- und Futtermittelproduktion eingesetzt wird. Mit der Zulassung der „Mite Away Quick Strips“ im Sommer 2014 wurde indirekt die Anwendung von hochkonzentrierter Ameisensäure erlaubt. Auf der Verpackung ist die Konzentration von 46,9% angegeben. Bei der Anwendung werden die Strips entpackt und Ameisensäure wird freigesetzt. Die von der Nase gefühlte Konzentration lässt vermuten, dass die Strips mit deutlich höher als 60% konzentrierter Ameisensäure beschickt sind. Das erklärt, warum die Strips auch oder gerade bei kühlen Temperaturen eine gute Wirkung zeigen, wenn die Varianten mit 60%iger und 85%iger Ameisensäure versagen bzw. schlecht(er) wirken. Und erklärt auch, warum bei An-

wendung der Strips nach Vorschrift (!) im Sommer massive Brutschäden auftreten können.

Hinsichtlich der Beachtung des Tierschutzes ist zu fragen, inwieweit bedacht werden muss, dass eine schlecht wirkende Behandlung, die bei Anwendung von 60%iger Ameisensäure eher zu erwarten ist als bei 85%iger Ameisensäure, zum Tode des Tieres führt. Im Winter 2014/15 sind in Deutschland vermutlich mehr als 200.000 Bienenvölker wegen unzureichender Varroabehandlung verstorben. Es ist nicht das erste Mal!

Und was ist im Februar am Bienenstand zu tun?

Das Gleiche wie im Januar: Nichts.

Es ist lediglich darauf zu achten, dass der Futtervorrat der Völker nicht vorzeitig zur Neige geht.

Wie viel Futtervorrat ein Bienenvolk für die Überwinterung braucht hängt vom Klima und von der Witterung ab, außerdem von seiner Stärke und seiner Bruttätigkeit während der Überwinterung. In der Regel verzehren starke Völker im Winter mehr als schwache. Brüten im Winter kostet besonders viel Energie und damit auch Futter. Deshalb werden Völker besser „kalt“ überwintert, damit sie nicht zu früh auf „Brutgedanken“ kommen. Seit einigen Jahrzehnten haben sich „kalte Füße“ (= offener Gitterboden) bewährt. Gegen Ende des Winters kann ein ungünstiger Witterungsverlauf wie Kälteeinbruch nach frühem Frühlingser-

wachen den Futterverbrauch eines starken Volkes auf einige hundert Gramm täglich und in der Woche auf über 2 kg anwachsen lassen. Dann kann schnell Futternot eintreten. Das „Verhungern“ im zeitigen Frühjahr ist nach der „Varroose“ die zweithäufigste Ursache für Völkersterben.

Grundsätzlich ist es verkehrt, im Frühjahr die Völker zu füttern. Eine Fütterung mit Zuckerwasser, Futterteig oder Sirup unmittelbar vor einer Tracht gefährdet immer die Reinheit des anschließend eingetragenen Honigs.

Doch wenn im Frühjahr das Futter knapp wird, setzt man das Leben der Völker aufs Spiel, wenn man nicht zum Futterreimer greift. Die Lehre aus einer solchen Erfahrung sollte lauten: Einmal und nie wieder! Lieber im Spätsommer mehr Futter geben und überschüssiges Winterfutter im Frühjahr entnehmen.

Bevor der Futtervorrat zur Neige geht muss (nach)gefüttert werden. Hinsichtlich der Menge sind die Wetterprognose und die bei Flugwetter zu erwartende Tracht zu beachten.

Für die Notfütterung im Frühjahr kann Honig verwendet werden. Allerdings darf nur eigener einwandfreier Honig gefüttert werden, von fremden Honigen sind die Finger zu lassen. Bei diesen besteht immer die Gefahr, dass sie Sporen des Erregers der Bösartigen Faulbrut enthalten. Eine Verfütterung könnte die Völker anstecken. Wenn sie erkranken, kann die Seuche leicht auf benachbarte Bienenstände übertragen werden. Der Schaden wäre enorm und eine Sanierung sehr aufwendig.



Bild 1: Der Autor beim Milbenzählen vor der Restentmilbung an einem Bienenstand in Bochum nach Schneefall Ende Dezember 2014. Es wurden 5 Altvölker (in 2 Zargen) und 4 Jungvölker (in 1 Zarge) eingewintert. Die Arbeiten an den Völkern „von der Auswinterung bis zur Einwinterung“ in 2014 wurden in Kurzfilmen festgehalten. Sie sind auf Youtube eingestellt und über die Website www.immelieb.de zu finden.

Wenn kein eigener einwandfreier Honig und keine sauberen Futterwaben vorhanden sind, weil alle Völker Hunger leiden, kann man durchaus zum festen Futterteig greifen; denn dieser kann ohne Verwendung einer Futtereinrichtung verabreicht werden. Ein dünner Fladen wird unter der Folie einfach auf das Volk gelegt und mit dem gedrehten Innendeckel, der dann mit seiner Höhlung nach unten zeigt, abgedeckt. Man begnügt sich mit kleinen Portionen von maximal 1 kg und wiederholt die Fütterung, wenn die Tracht weiterhin auf sich warten lässt. Für die Verarbeitung des Futterteiges wird Wasser benötigt. Deshalb sollte bei

Futterteigfütterung Flugwetter herrschen.

Eine andere Fütterungsvariante, die ohne Wabenziehen auskommt und bei der die Völker kein Wasser holen müssen, ist die Flüssigfütterung von unten. Dazu wird eine flache mit Zuckerwasser oder Sirup gefüllte Schale in den Gitterboden direkt unter den Bienensitz gestellt. Die lichte Höhe des Gitterbodens bestimmt die Tiefe der Schale. Je nachdem wie lang und breit sie ist, kann eine Schale bis zu 1 Liter Flüssigkeit fassen. Eine Schicht Flaschenkorken dient als Schwimmhilfe. Auch bei sehr kühlen Temperaturen nur wenige Grad über dem Gefrierpunkt sitzt kurze Zeit nach

dem Einstellen des Futters eine aus den Wabengassen über der Schale hängende Bienentraube auf der Schwimmhilfe und leert die Schale in beeindruckender „Teamarbeit“. Bei normalstarken Völkern ist die Schale nach einer Nacht leer und trocken und die Bienentraube hat sich in ihre Wabengasse(n) zurückgezogen.

Auch oder gerade bei der Fütterung von unten ist Vorsicht angeraten. Bei Flugwetter kann Räuberei ausgelöst werden. Dagegen hilft ein zuvor (wieder) eingeeignetes Flugloch oder bei Flugbetrieb die Fütterung von oben oder von der Seite.

Dr. Gerhard Liebig



Bild 2: Blick auf das Flugloch von Altvolk I. Unmittelbar vorher wurde der Schaumstoffstreifen entfernt, der das Flugloch hinter dem Mäusegitter eingeeignet hatte. Vgl. mit Bild 1.



Bild 3: Blick in den Boden von Volk I. Das Volk sitzt links und damit hinter dem vorher dort eingeeigneten Flugloch. Eine dicke Bienentraube hängt im Gitterboden. Das war auch bei anderen Völkern am Stand so. Die(se) Bienen mögen es lieber kalt?

Leserzuschriften

an die DNB-Redaktion des Landesverbandes zu den Monatsbetrachtungen der Ausgabe 1-2015

„Man denke darüber nach“

Dr. Liebig: „Zielsetzung von Pflanzenschutz mit Pestiziden und Düngung ist die Produktion von gesunden Lebens- und Futtermitteln in ausreichender Menge“
Durch den Einsatz von Pestiziden entstehen keine gesunden Lebens- und Futtermittel. Diese Lebens- und Futtermittel sind mit Rückständen von Pestiziden verseucht. Damit die Menschen und Tiere von diesen Rückständen nicht an der Gesundheit geschädigt werden, erarbeitet das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit Vorschläge für Rückstandshöchstgehalte, also maximal zulässige Konzentrationen des Wirkstoffs in den verschiedenen Lebensmitteln u. Futtermitteln. Die zuständigen Landesbehörden überprüfen bei der Lebensmittelüberwachung, ob die Rückstandshöchstgehalte der Pflanzenschutzmittelwirkstoffe eingehalten werden.

Es ist erwiesen, dass Pestizide beim Menschen viele Krankheiten hervorrufen können: chronische Hauterkrankungen, Vergiftungserscheinungen, Krebs (Lungen-, Leber-, Nieren-, Darmkrebs), Leukämie, Erbgutschäden, Missbildungen bei Neugeborenen. Folglich sind Pestizide – Gift für Mensch und Umwelt!

Dr. Liebig: „Es ist zu hoffen, dass die Saatgutbeizung von Raps und Mais bereits in 2015 wieder möglich ist.“

2012 veröffentlichten Biologen der Harvard Universität eine Studie, die einen direkten Zusammenhang zwischen Imidacloprid und CCP feststellt. Dabei starben 15 von 16 (94%) der beobachteten Bienenvölker innerhalb von 23 Wochen, obwohl sie teilweise sehr geringen Dosen ausgesetzt waren.

Neonicotinoide wirken als Nervengifte. Dazu zählen Acetamiprid, Thiaeloprid, Thiamethoxam und Imidacloprid. Nach einer im März 2012 veröffentlichten Studie führen diese Pestizide in geringsten Dosen in signifikanter Weise zu einer Fehlorientierung bei den Arbeiterinnen, so dass sie den Weg in den Bienenstock nicht mehr finden. Raps wird mit Imidacloprid und Thiamethoxam gebeizt.

Ende April 2013 entschieden sich 15 von 27 EU-Mitgliedstaaten darunter Deutschland, für ein Teilverbot von drei umstrittenen Pflanzenschutzmitteln aus der Gruppe der Neonicotinoide (clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam) im Bereich des Anbaus von Mais, Sonnenblumen, Raps und Baumwolle für vorerst zwei Jahre.

Als Imker muss man sich dafür einsetzen,

dass dieses Verbot für immer bestehen bleibt!

Dr. Liebig: „Die intensive und höchst einseitige Berichterstattung über das (nicht existente!) „Bienensterben“ ist nicht ohne Folgen geblieben.

230 der deutschen Wildbienenarten stehen auf der Roten Liste gefährdeter Arten. 39 Arten der Wildbienen sind ausgerottet. Für das Sterben der Waldbienen ist nicht die Varroamilbe verantwortlich sondern der Mangel an geeigneten Nistplätzen, der Nahrungsmangel durch die intensive Landwirtschaft mit ihren Monokulturen und der Mangel an Wildblumenwiesen durch das Abmähen der Wiesen für Viehfutter.

Auch die Honigbienen sind wie die Wildbienen auf abwechslungsreiche Nahrungsquellen angewiesen, um gesund zu bleiben.

Wir Imker sollten dankbar sein, wenn die intensive Berichterstattung über das Bienensterben dazu führt, dass die Menschen mehr Bio-Produkte kaufen und dadurch weniger Pestizide eingesetzt werden oder dass immer mehr „bienenfreundliche“ Gärten und Flächen entstehen.

Olga Thies